

Liebe Gemeinde,

Was für eine Freude, was für ein Jubel mag da damals bei Jesu Einzug über Jerusalem gelegen haben. Hosianna, rufen die Menschen ihm zu!

Fast wie eine Antwort auf die weihnachtliche Freude der Engel in Bethlehem: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden!

Doch es ist nur eine kurze selige Zeit. Ein Triumphzug von kurzer Dauer. Dann bricht alles um. Vorbei alle Hoffnung. Jesus wird am Kreuz sterben. Die Jünger, die Menschen, alle sind verzweifelt, mutlos und erschöpft.

„Oh ja, das kenne ich!“, mag sich jetzt vielleicht innerlich so mancher denken. So geht es mir auch gerade. Unsere Gesellschaft ist „mütend“. Dieses neue Wort: eine Mischung aus müde und wütend, habe ich diese Woche kennengelernt. Da wirken die Worte unseres heutigen Predigttextes fast schon provozierend. Doch hören sie selbst. Ich lese aus dem Hebräerbrief:

12,1 Darum auch wir: Weil wir eine solche Wolke von Zeugen um uns haben, lasst uns ablegen alles, was uns beschwert, und die Sünde, die uns ständig umstrickt, und lasst uns laufen mit Geduld in dem Kampf, der uns bestimmt ist, 2 und aufsehen zu Jesus, dem Anfänger und Vollender des Glaubens, der, obwohl er hätte Freude haben können, das Kreuz erduldet und die Schande gering achtete und sich gesetzt hat zur Rechten des Thrones Gottes. 3 Gedenkt an den, der so viel Widerspruch gegen sich von den Sündern erduldet hat, damit ihr nicht matt werdet und den Mut nicht sinken lasst.

Liebe Gemeinde, wir sind aufgefordert zu laufen. „Lasst uns laufen mit Geduld in dem Kampf, der uns verordnet ist.“ Seit über einem Jahr dauert die Corona Pandemie jetzt an. Und mehr als nur einmal wurde sie als Marathon beschrieben. Gerade erst sind die Beschlüsse der letzten Ministerpräsidentenkonferenz veröffentlicht und es scheint so, als ob wir wirklich noch viel Geduld bräuchten. Wir müssen wohl noch länger weiterlaufen und kämpfen.

Ich weiß nicht, liebe Gemeinde, wie es ihnen geht. Mir wird bei den Worten unseres Predigttextes ein wenig unwohl. Denn zum einen, ich gebe es offen zu, laufe ich nicht gerne. Ich war noch nie gut im Laufen, gehörte schon in der Schule immer zu den langsamsten. Und zum anderen habe ich das Gefühl, ich wäre jetzt eigentlich genug gelaufen. Vielleicht lohnt da der Blick auf die Wolke der Zeugen, die uns unser Predigttext zur Seite stellt. Diese Wolke der Zeugen, damit meint der Hebräerbrief Menschen wie Noah, Abraham, Sara, Jakob, Josef, Mose und noch viele mehr. Alles große Namen, alles großartige Geschichten und starker Glaube, der uns da vor Augen gestellt wird. Menschen wie du und ich, also? Auf den ersten Blick wohl kaum. Doch auf den zweiten Blick schon: Denn diese Menschen waren herausgefordert, Leben zu gestalten, auch in schwierigen Zeiten. Sie waren gerufen, Positives zu sehen, auf die Möglichkeiten zu schauen, auch da, wo alles sinnlos scheint.

Und genau das sind wir auch. Vielleicht in diesen Tagen der Dauerpandemie viel mehr als zu anderen Zeiten unseres Lebens.

Wenn der Hebräerbrief vom Kämpfen spricht, dann meint er: mit Herz und Verstand mein Bestes geben in dem Wissen, dass ich auch scheitern und verlieren werde.

Kämpfen meint hier auch: Geduld haben, Aushalten. Der Kampf, von dem der Hebräerbrief spricht, ist herausfordernd. Er ist lebensfüllend und er ist ganz ähnlich wie das, was wir aktuell gerade schaffen sollen. Doch unser Predigttext ist mehr als die Durchhalteparolen, die wir dieser Tage von unseren Politikern zu hören

bekommen. Er erinnert uns nicht einfach nur an den Kampf und den Marathon, der bevorsteht. Er versucht, uns mit Hoffnung loszuschicken, denn er lässt uns nicht alleine laufen. Er führt uns vor Augen, dass auch vor uns schon Menschen gekämpft haben.

Die Menschen, von denen unser Predigttext spricht, haben geglaubt, haben unfassbar viel geschafft, haben vertraut. Sie haben ihren Weg gefunden und ihr Ziel erreicht. Und genau da dürfen wir uns dranhängen, und uns mitziehen lassen. Mit uns laufen dieser Tage Menschen auf der ganzen Welt. Jeder ist von dieser Pandemie betroffen. Doch die Wolke der Zeugen, die unser Predigttext meint, sind mehr als nur Mitläufer. Sie haben uns etwas voraus. Sie haben ihren Weg schon gefunden und ihr Ziel schon erreicht. Sie haben geglaubt, gehofft und vertraut. Das schenkt mir Kraft, Mut und Hoffnung.

Ja: Wir können diese Menschen nicht sehen und nicht hören. Aber von Zeit zu Zeit können wir ihre Gegenwart spüren wie ein geheimes Raunen, das uns ahnen lässt: Da ist eine Welt voller Wesen, die es gut mit uns meinen, die uns Trost zukommen lassen, die zu uns halten, die Beifall klatschen, wenn wir uns in Geduld und Treue bewähren. Sie erinnern uns an die „guten Mächte“, die Dietrich Bonhoeffer besungen hat. Sie sind wie eine Wolke, die uns liebevoll umhüllt.

Diese guten Mächte möchte ich mitnehmen in den Lauf, in den Kampf, der uns noch bevorsteht. Und ich wünsche mir, dass sie mich ermutigen, nicht aufzugeben, zu vertrauen und zu hoffen.

Ich wünsche mir, dass sie mich erinnern auf die Möglichkeiten zu schauen und nicht nur die Hindernisse zu sehen. Und dass aufgeben keine Option ist.

Ich wünsche uns, dass sie uns zeigen, dass unser Weg- auch wenn er noch so schwierig erscheint- eben doch ein Hoffnungsweg ist. Mit Ostern als Ziel, mit Leben, das alle Finsternis besiegen wird. Mit Gott, der uns seinen langen Atem schenken wird.

Amen



Ihre Pfarrerin Judith Krauß